

*King, Jeremy: Budweisers into Czechs and Germans. A Local History of Bohemian Politics, 1848-1948.*

Princeton University Press, Princeton, Mass./Oxford 2002, 284 S.

Jeremy King legt mit seiner Lokalgeschichte von Budweis (České Budějovice) keine Stadtgeschichte vor; er fokussiert auf den Verdrängungsprozess der Selbst-

zuschreibung als „Budweiser“ im öffentlich-politischen Raum durch zunehmend ethnisierte nationale Kategorien. Obwohl King die Entwicklung aus der lokalen Perspektive sehr detailliert nachvollzieht, ist Budweis daher in der vorliegenden Arbeit nur paradigmatischer Schauplatz zur Demonstration eines für ganz Zentraleuropa charakteristischen Vorgangs, samt aller demographischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Aspekte, die damit verknüpft sind.

Wie aus der Einleitung deutlich wird, geht es King in seiner engagiert vorgetragenen Kritik an der bisherigen Historiographie zu den böhmischen Ländern vor allem um zwei Dinge: Er sieht die Notwendigkeit, eine Diskussion über die Neubewertung des zisleithanischen Staates als Akteur in nationalen Auseinandersetzungen und über die Bindekraft dynastischer Loyalitäten einzuleiten. Und es geht ihm, zweitens, um einen radikalen Bruch mit der Tradition einer ethnisch-nationalen Historiographie zum deutsch-tschechischen Verhältnis. King plädiert für eine endgültige Abkehr von der Vorstellung, im Nationalisierungsprozess wären zwei voneinander klar unterscheidbare Sprachgemeinschaften von den jeweiligen nationalen Bewegungen nur noch mit dem entsprechenden politisch-kulturellen Bewusstsein ausgestattet worden. Vielmehr hätten beide Nationalbewegungen viele Personen, die sich nicht oder nicht vorrangig sprachnational definierten, gleichzeitig beanspruchen können (S. 63). Hier unterbreitet King den Gegenvorschlag, ethnische Gruppen nicht als Vorläufer der Nationalbewegung, sondern als rückprojizierte „nationale Produkte“ (S. 8) zu verstehen. Unter Verweis auf verschiedene Formen der Zweisprachigkeit (S. 12) oder auf die Formbarkeit von Kategorien wie „Böhme“ oder „Czeche“ Mitte des 19. Jahrhunderts (S. 24) betont King, dass nationale Identifikation weit mehr sei als ethnische Selbstzuordnung. Nation und ethnische Gruppe stünden hierbei in enger gegenseitiger Abhängigkeit voneinander (S. 8).

Jeremy King lässt seine Analyse nach einer kurzen Vorgeschichte im Jahr 1848 einsetzen, zu einem Zeitpunkt, da die revolutionäre Stimmung auch in Budweis für alle Bürger erstmals die Frage nationaler Zugehörigkeit aktualisierte (S. 30). Dennoch weist King auf die habsburgloyale Diktion der frühen nationalen Bewegungen hin und warnt vor einer Überschätzung ihrer Stärke. Bis 1871 konnten diese in Budweis das politisch bestimmende Segment der Einwohner nur in einigen Lebensbereichen (etwa bei Wahlen und Vereinsaktivitäten) dazu bewegen, sich in nationaler Hinsicht zu deklarieren. Der Rest der Bevölkerung, der in diese Aktivitäten nicht eingebunden war, blieb davon weitgehend unberührt (S. 46-50). Mit der nachfolgenden Dynamisierung des politischen Lebens, vor allem durch die Ausweitung des Wahlrechts, waren die nationalen Bewegungen darauf angewiesen, um neue Bevölkerungsgruppen zu konkurrieren und sozial integrativ zu wirken, was auch eine Ethnisierung der Programmatik bewirkte (von „liberal“ zu „deutsch“ und von „katholisch“ zu „tschechisch“, S. 48). Die seit 1880 zur Umgangssprache durchgeführten Volkszählungen (S. 57-60) verstärkten den Druck auf nationale Netzwerke zur Ausweitung ihrer sozialen Basis und die Tendenz zu einer möglichst umfassenden nationalen Evidenzhaltung. Die Verbesserung der städtischen Infrastruktur und Verwaltung schuf zusätzlich nationale Ressourcenkonkurrenz; in einem Unterkapitel widmet sich King dabei auch dem Brauereiwesen (S. 106-111). Die 1890er Jahre stellten im Zuge der Nationalisierung von Budweis eine Aufhol-

periode gegenüber der gesamtböhmischen Entwicklung dar, eine erste Anwendung von Gewalt erfolgte jedoch erst 1897, infolge der Sprachverordnungen Badenis (S. 86-101).

Um 1900 hatte die Nationalisierung der Einwohnerschaft von Budweis nur einige wenige Gruppen und Lebensbereiche noch nicht erfasst; die letzten noch verbliebenen ultraquistischen Vereine waren vor allem im karitativen Bereich tätig (S. 102). Ab der Jahrhundertwende änderte dann der zisleithanische Staat seine Politik gegenüber den nationalen Bewegungen. Diese bestand nun daraus, nationale Gruppen in der Art einer „subcitizenship“ (S. 5) rechtlich zu konstituieren, durch individuelle Zwangszuordnung festzuschreiben und mit Selbstverwaltungskompetenzen auszustatten. Eine der wichtigsten Passagen in Kings Arbeit stellt in diesem Zusammenhang die Interpretation des so genannten Budweiser Ausgleichs dar, über den zwischen 1906 und 1913 zäh verhandelt wurde, der aber wegen der Sistierung der böhmischen Landesverfassung nie umgesetzt wurde. Wie auch beim Mährischen Ausgleich 1905/1906 bildeten Personalprinzip und Personenkataster die Grundlage der Verfügungen: Alle Personen und privaten Vereinigungen hatten sich zu einer nationalen Seite zu bekennen. Das Bekenntnis erfolgte individuell, wobei ein nachträglicher Wechsel nur sehr schwer möglich war; den Nationalbewegungen und dem Staat war die Definitionsmacht über den Zuschnitt der nationalen Gruppen genommen (S. 141-143).

So illustrativ und erfrischend Jeremy King die innere Logik des Nationalisierungsprozesses nachzeichnet, so sehr enttäuscht der letzte Abschnitt seines Buches. Der zuvor fein gesponnene Analysefaden wird für die Zeit ab 1900 immer dünner – zumindest bringt King einige skurrile Beispiele deutschnationaler Machenschaften zum Erhalt der Vormachtstellung in der Stadtverwaltung (S. 116-124) – und reißt im Jahr 1914 faktisch ab. In dem Kapitel, das die Jahre der Ersten Tschechoslowakischen Republik behandelt, dominiert eine lückenhafte und stellenweise ungenaue Aneinanderreihung innen- und außenpolitischer Vorgänge, die durch Kommentare aus der Budweiser Presse nur stellenweise unterbrochen wird. Die wenigen Ereignisse lokalen Zuschnitts, die King für die Zeit nach 1919 noch einbringt, erweisen sich als wenig aussagekräftig und sind kaum mehr analytisch aufbereitet. King nimmt dabei leider auch vom Vorhaben Abstand, die Lokalpolitik in Budweis nachzuzeichnen. Mögliche Anknüpfungspunkte wie z. B. der Umgang mit der Sprachenfrage in Stadtverwaltung und Lokalpresse blieben ungenutzt. Mit der Lektüre in den 1930er Jahren angelangt, verwundert es den Leser dann kaum mehr, dass die Dynamik des Terraingewinns der Sudetendeutschen Partei oder die Lage im Sommer 1938 in Budweis völlig im Dunkeln bleiben. Zumindest vermittelt der Ausblick (in seinen Teilen zu den Jahren 1945 bis 1948) durch die Verdichtung von Zeitungsstimmen einen atmosphärischen Eindruck über die lokale Stimmung im Umfeld der Vertreibung der Budweiser Deutschen.

Dieser fragwürdige Umgang mit der Zeit nach 1918 ist jedoch nicht das einzige Problem, das die sonst sehr verdienstvolle Arbeit Kings kennzeichnet. Der Umstand, dass King seine Einleitung mit illustrativen Beispielen aus den 1860er Jahren eröffnet, ist bezeichnend nicht nur für die Stärken, sondern auch für die Schwächen des Buches. King gelingt es für die Zeit zwischen 1860 und 1900 überzeugend, die

Techniken und die lokalpolitische Dynamik aufzuzeigen, die „nichtnationale oder mehr-als-[nur-]nationale Individuen“ (S. 3) zum Bekenntnis zu einer abgeschlossenen nationalen Gemeinschaft drängten. Dass dieser Zugang ab der Jahrhundertwende nicht mehr trägt, ist vor allem der Quellenauswahl zuzuschreiben. King stützt seine Analyse nur auf die Auswertung der Lokalpresse und der zeitgenössischen Publizistik. Laut Quellenverzeichnis wurde kein einziges Archiv, auch nicht in Budweis, zu Recherchen genutzt. Zwar stellt die arbeitsaufwändige Analyse von Lokalpresse für die Historiographie des Nationalisierungsprozesses in den böhmischen Ländern nach wie vor ein Desideratum dar, durch Kings methodische Herangehensweise ergibt sich jedoch folgendes Dilemma: Er ist keineswegs einer diskursgeschichtlichen Vorgangsweise verpflichtet, die sich zunächst an Fragen der Reichweite, der Rezeption und den Intentionen medialer Botschaften orientieren würde. Das Fehlen jeglicher kontrastiver Archivadokumente bewirkt daher, dass die Lokalgesellschaft in Kings Ausführungen im Wesentlichen durch Presseartikel rekonstruiert wird. Sobald daher die zeitgenössische Publizistik auf streng separierte nationale Lager festgelegt ist, muss die Analyse bei unveränderter Fragestellung zwangsläufig an Schwung verlieren.

Es bleibt daher auch unklar, wie sehr regionale Identifikationsmuster oder Reste einer Budweiser Identität den Gang der Politik und vor allem das Verhältnis zu den übergeordneten Nationalbewegungen beeinflussten – ob der Stadt aus der Perspektive der beiden nationalen Bewegungen eine Schlüsselfunktion zukam, bleibt ebenfalls offen. Bei der Beschreibung von Außenimpulsen orientiert sich King am Modell des „triadic nexus“, das Rogers Brubaker am Minderheitenproblem der Zwischenkriegszeit entwickelt hat. Jeremy Kings Dreiecksmodell stellt einer tschechischen und einer deutschen Seite eine „habsburgische“ gegenüber, die allerdings eine zu große Zahl von Akteuren auf verschiedenen Ebenen umfasst (vom Herrscher Franz Josef über die Zentralregierung, das Militär bis hin zum Bezirkshauptmann). Kann man diesem Zugang den Vorwurf eines gewissen Schematismus nicht ersparen, so hätte er zumindest ermöglicht, die Frage nach Kontinuitäten und Diskontinuitäten über das Jahr 1918 hinweg aufzuwerfen. Für Jeremy King sind jedoch die neuen Nachfolgestaaten keineswegs eigene Akteure im Sinne seines Modells, sondern eher eine Ressource, die von der jeweiligen nationalen Bewegung kontrolliert worden sei (S. 5). Die Marginalisierung der auch in Budweis sehr aktiven tschechischen Schutzvereine (*národní jednoty*) im politischen Leben der Ersten Republik jedoch zeigt, dass diese These zumindest für die 1920er Jahre in dieser apodiktischen Form kaum zu halten ist.

Der Untertitel zu Jeremy Kings Studie lautet „A Local History of Bohemian Politics“. Jeremy King selbst lässt in letzter Konsequenz offen, wie sehr er seine Arbeit als umfassende Analyse einer städtischen Gesellschaft im Nationalisierungsprozess versteht, und es wird nicht deutlich, ob er die Entwicklung in Budweis für repräsentativ hält oder ob es sich innerhalb der böhmischen Länder um einen Sonderfall handelt. Was King letztlich beschreibt, ist nationalisierte Lokalpolitik und politische Rhetorik im lokalen Rahmen. Die Auswahl seiner Quellen lässt jedoch wenig Platz für die Berücksichtigung von Phänomenen wie das Unterlaufen ethnischer Grenzziehungen im Alltag oder lebensweltliche Aspekte der Nationalisierung,

sodass seine Studie den Nationalisierungsprozess in Budweis nicht zur Gänze widerspiegeln kann. Problematisch ist, dass das Wissen um diese Begrenzung sich nicht im Text niederschlägt. Bilanziert man daher den Gesamteindruck, den das Buch hinterlässt, stellt sich trotz aller unbestreitbarer Qualitäten unweigerlich die Frage, ob eine durch Archivquellen gestützte Beschränkung auf die Zeitspanne zwischen 1848 bis 1914 unser Verständnis von Nationalisierungsprozessen in Budweis – und anderswo – nicht noch wesentlich vertieft hätte.